

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

19.3.1846 (No. 76)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, den 19. März.

No. 76.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.
Einschaltungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.

1846.

Deutschland.

Die sogenannte oberheinische oder basel-konstanzer Eisenbahn. Auf den Grund eines Artikels in Nr. 39 der „Karlsruh. Ztg.“ vom 9. Februar d. J., „die Ausmündung der bad. Staatsbahn in Lörrach anstatt in Basel betreffend“, sehen wir uns veranlaßt, die Aufmerksamkeit des Publikums und namentlich der hohen Regierung, so wie seiner Zeit auch der Herren Abgeordneten wieder etwas spezieller auf die in jenem Artikel nur kurz berührte im Projekt stehende basel-konstanzer Bahn zu lenken. Diese Bahn ist und soll eine badische Bahn seyn, einen schnellen, leichten und wohlfeilen Verkehr zwischen dem badischen Oberlande und der Seegegend mit dem Unterlande herstellen. Dies ihr erster und nächster Zweck, also Lokalverkehr; was ihr vom größern Welthandel zufällt, das muß die Zeit lehren; was davon in Aussicht steht, in der Möglichkeit liegt, ein ander Mal, denn das ist erst nur eine zweite u. fernere Rücksicht. Diese Bahn also, welche nach jenem frühern Gutachten im Anschlusse an die badische Staatsbahn in Lörrach, d. h. der Ausmündung des volk- und gewerbreichen Wiesenthales, über Basel und von dort dem Rheine folgend über Waldshut und Schaffhausen nach Konstanz gieng, nimmt natürlich auf der rechten Rheinseite den ganzen Theil der badischen Bevölkerung (ungefähr 7000 Einwohner auf die Quadratmeile), sammt dessen Industrie auf, welcher von der Kinzigbahn zu sehr entlegen, dieselbe nicht mehr erreichen kann. Diese basel-konstanzer Bahn erleichtert aber nicht allein die Verbindung der verschiedenen Theile des badischen Oberheinkreises unter sich, und eben so mit der Seegegend und den gegenüber liegenden Schweizerfern, sondern sie stellt auch noch ferner die so sehr wünschenswerthe Kommunikation mit dem badischen Unterlande her, wie mit dem ganzen Unterheine überhaupt, und zwar einestheils mittelst der Schwesterbahn durch das Kinzigthal, andertheils mittelst der Staatsbahn als eigentlicher Mutterbahn. Daher sprechen wir aber auch für sie, die basel-konstanzer Bahn, eine gleiche Sympathie und das gleiche patriotische Interesse an, wie für die Staatsbahn selbst und wie für die Kinzigthalbahn, denn es ist ebenfalls ihr erster und Hauptzweck, eine bad. Bahn zu seyn und zu bleiben, eine, welche auf badischem Territorium ausgeht, den Verkehr nur über schweizer Gebiete verbreitet und wieder auf badischen Boden einmündet. Auf die Anerkennung der patriotischen Seite dieser Bahn gründen wir nun aber besonders folgende Anträge: a) Daß man ja unter keiner Bedingung eine ihrem ganzen Zwecke und ihrer Anlage nach badische, auf Lokal-Verkehr zwischen den Landestheilen selbst berechnete Bahn, deren einziges Interesse es seyn wird, den ganzen, von der badischen Staatsbahn übernommenen Verkehr möglichst lange auf ihrer Linie, d. h. im badischen Lande zu behalten, den Verkehr der Seegegend dem Unterlande, und umgekehrt den des Unterlandes der Seegegend zuzuwenden, mit einem Worte, daß man nicht eine solche Bahn zum Verkehr und Besten des Landes einer gänzlich fremden Bahn aufopfern soll, wie z. B. der Züricher, welche die ganze Frequenz, welche sie von der Staatsbahn empfängt, auf der kürzesten Strecke wieder zum Lande hinausbefördert. Die Züricher Bahn, welche kein badisches Interesse hat noch kennt, wird sich eben so wenig bequemen, z. B. direkt in Lörrach sich anzuschließen, als sich bis an unsern Bodensee auszudehnen, und unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit Bezugnahme auf die in Nr. 39 der „Karlsruh. Zeitung“ angegebenen Motive für eine lörrach-konstanzer Bahn würde es eine Regierung nie verantworten können, sich auf einen andern Abschluß eingelassen zu haben als den: „Die Gesellschaft muß sich unbedingt da anschließen, wo die badische Bahn eben ausmündet, gleichviel, in Lörrach oder Basel, und muß sich ferner verbindlich machen, mit bad. Spurweite bis Konstanz weiter zu bauen. Da wir indessen mit Gewißheit angeben können, daß unser konstanz-schaffhauser Komite mit einer Gesellschaft abgeschlossen hat, welche die erforderlichen Fonds für diese Bahn besitzt und eben unter diesen Bedingungen zu bauen bereit ist, so wird die Regierung hoffentlich nicht bewogen werden können, sich irgendwie die Hände binden oder zu einem Abschlusse bereuen zu lassen, wonach sie gezwungen würde, später bis Basel zu bauen, was, wie wir wissen, aus verschiedenen Gründen noch sehr problematisch und wogegen schon sehr viele Stimmen sich erheben, welche die früher in Nr. 39 berührten Inkonvenienzen für sehr triftig erkannten. Nein, aber den Zürichern sey in Waldshut ein ganz freier, möglichst erleichteter Anschluß zugesagt, was gewiß bei den vielseitigen kleinen Reibungen zwischen Basel, Zürich und Schaffhausen für alle drei Kantone das Größtvermögende seyn würde, so wie auch für Waldshut, welches einen doppelten Verkehr vom Bodensee und von der Staatsbahn her, also auch einen doppelten Umschlag dieser beiden Züge, welche Güter nach der Schweiz befördern, als wie auch von dort zurück, erhalten. Wenn hingegen die Züricher mit ihrer Spurweite an die badische Staatsbahn sich anschließen, blieb den Waldshutern schwerlich mehr als der Ruß und der Rauch der vorüberdampfenden Lokomotiven — an eine Bahn aber, welche, wie es Baden beliebt, eben so gerne das Wiesenthal mit Basel, oder Basel mit Waldshut, oder Waldshut mit dem Bodensee und allen den dort einst ausmündenden Eisenbahnen in Verbindung brächte, und freundlich wieder der Kinzigbahn die Hand böte, und so gleichsam einen Ring um das ganze badische Land zöge, wäre auf keinen Fall mehr zu denken. — b) Daß man aber eben so wenig von Seiten der großh. Regierung zugeben möge, daß diese unsere bad. basel-konstanzer Bahn, wie es von dem schaffhauser Komite beabsichtigt wird, anstatt bis ganz nach Konstanz, bloß bis Singen geführt werde, damit sie daselbst in die Kinzigbahn einmünde; sondern es werde vielmehr umgekehrt beschloffen, daß die Unternehmer die Bahn bis Konstanz zu bauen sich anheißig machen, und aber verpflichtet seyen, auf der Sektion von Singen bis Konstanz gegen eine zu ermittelnde mäßige Vergütung den Kinzigthalzug mit eigenem Material zu spediren, und zwar nicht bloß deswegen, weil dadurch der ohnehin schon weit kostspieligeren Kinzigbahn eine bedeutende Ersparniß an Kapital entsteht, und neben der größeren Leichtigkeit deshalb dieselbe in's Leben zu rufen, zugleich auch noch ihre Rentabilität erhöht wird; als vielmehr deswegen, weil der Grund sehr leicht durchblickt wird, warum gerade das schaffhauser Komite auf

Ausmündung der Bahn in Singen besteht, darum nämlich, um einen kräftigeren Vorwand zu haben, den Sitz der Administration in ihre Hauptstadt zu ziehen. — Das allein ist hinreichend, daß die Bahn unbedingt bis Konstanz fortgesetzt werde, damit auch allda der Sitz der Administration sey, und als Motive können wir uns nur wieder auf die in Nr. 39 berührten beziehen, welche damals bei der baseler Frage die verschiedenen Inkonvenienzen weitläufig und gründlich erörterten, welche daraus entstehen können, wenn Baden zugäbe, daß ein Terminus oder der Sitz der Administration irgend einer Bahn, welche als badische angesehen wird, auf auswärtiges Territorium verpflanzt würde. Alle dieselben Möglichkeiten berechnen zu den gleichen Besorgnissen, folglich auch zu denselben Präservativen; denn eine so vielfach sich über fremden Boden hinziehende Bahn, wenn sie nicht durch Administration und Direktion in dem heimathlichen Grunde gleichsam eingewurzelt ist, wie leicht wird sie dem vaterländischen Interesse nach und nach entfremdet, oder gar entwendet? Ist dies aber auch auf die Schwesterbahn des Kinzigthales anwendbar? Gewiß nicht; denn in ihrem Interesse, wir möchten sagen, schon in ihrer Natur liegt es, daß sie ihren Administrationsitz entweder in Offenburg oder in Karlsruhe selbst habe. Oder heißt es etwa bei der gegenwärtigen Geldkrise, der Kinzigbahn nicht einen bedeutenden Vorstoß leisten, wenn man ihr, der, wie die Techniker sagen, eben so schwierigen wie theueren Bahn eine Strecke von ungefähr sechs Stunden an Zeit und Baukapital ersparen hilft, während Betrieb und Benutzung doch dieselbe bleibt, sonach die Rentabilität doppelt erhöht wird, aber dennoch wird die Regierung vollkommen gerechtfertigt seyn, wenn sie diese Strecke der obnedies kürzern und wohlfeilern Bahn zumuthet. So hätten wir denn, wie uns scheint in Kürze, diese beiden Hauptfragen in Bezug auf diese basel-konstanzerbahn erörtert, die erste, ihr Verhältniß zu der Zürcher betreffend, welche wir nohmals für eine Lebensfrage der baseler Bahn, als eine *conditio sine qua non* eines sehr bedeutenden Verkehrs zwischen Ober- und Unterland erklären müssen, die zweite aber soll eine Warnung bei Zeiten seyn, sich die Bahn nicht entfremden zu lassen, und sich ihrer ganz und gar zu versichern, während man zugleich die Kinzigbahn begünstigt, ohne sich doch vorwerfen zu müssen, gegen die basel-konstanzer ungerecht zu seyn, indem man ihr ein paar Wegstunden weiter aufbürdet. Wenn man daher das Interesse des badischen Landes im Allgemeinen wie in allen seinen Theilen zusammenfaßt, das industrielle Wiesenthal eben so berücksichtigt wie einige Theile des Schwarzwaldes, das ganze Oberland wie das ganze Unterland, so sollte die hohe bad. Regierung darauf ihr Augenmerk richten, die Unternehmer der basel-konstanzerbahn zu einem Vertrage zu bringen, vermöge welchem sie gehalten wären, mit bad. Gleise sich an die bad. Staatsbahn in Lörrach anzuschließen, die Bahn über Basel, Waldshut (unter möglichst begünstigtem Anschlusse daselbst der Zürcher Bahn) nach Schaffhausen zu führen, von da nach Singen mit Benutzung dieser Strecke Seitens der Kinzigthalgesellschaft mit eigenem Material, und endlich in Konstanz ausmünden zu lassen, wo auch der Sitz der Administration zu fixiren wäre, so wie er denn auch dem Hauptthafen des ganzen Bodensees der Hauptanal für die Frequenz der basel-konstanzerbahn seyn wird. Sehr erfreulich war es nun, zu erfahren, wie wohl die hohe großh. bad. Regierung jenes peremptorische Auftreten einer Zürcher Privatgesellschaft bezüglich ihrer Konzession um Anschluß an die bad. Staatsbahn zu würdigen wußte, und welchen Glauben die hohe Regierung den damals von jener Gesellschaft vorgeschützten Motiven beimah, welche sich auf den Ablauf der Konzession des Kantons Aargau stützten, während doch in §. 12 jenes Konzessionsdekrets (Gesetzband IV. Nr. 38) d. d. 3. Juli 1845 deutlich enthalten ist: „Sollte binnen zwei Jahren vom Tage der hiermit erteilten Bewilligung kein Anfang mit den Erdarbeiten gemacht werden... — so ist gegenwärtige Konzession ohne Weiteres als erloschen und aufgehoben erklärt.“ Es ist nur zu hoffen, daß der Eindruck, welchen dieses ganze Benehmen hervorrief, ein bleibender sey und eine dauernde Warnung werden möge gegen Annahmen, denen man von jener Seite her stets ausgesetzt seyn wird, welche sich aber bei Gesellschaften anderer Bahnen nie denken lassen, da sie immer in näherem Verkehr mit dem badischen Lande überhaupt und deswegen auch mehr in Abhängigkeit davon bleiben. (A 285)

Karlsruhe, 16. März. Sicherem Vernehmen nach ist Regierungsrath v. Uria in Mannheim, auf seine wiederholte Bitte, des Zensuramts entbunden worden; wer dessen Nachfolger in diesem eben so lästigen als undankbaren Geschäft seyn wird, erfährt man zur Zeit noch nicht.

Wiesloch, 17. März. Bei der hiesigen Wahl der Wahlmänner haben im Ganzen 460 Stimmberechtigte ihre Stimmen abgegeben; hiervon haben die meisten Stimmen erhalten und sind als Wahlmänner erwählt: Bürgermeister Sieber mit 430 Stimmen, Posthalter David Greiff mit 308, Rothgerber Heinrich Burkard mit 256, Gemeinderath Philipp Kircher mit 247, Gastwirth Johann Ziegelmaier mit 230 und Handelsmann Karl Hummel mit 224 St. Lauter Männer, dem Fürsten und der Verfassung treu ergeben. (A 286)

Frankfurt a. M., 16. März. (Korresp.) Der Geldstand hat sich auf unserm Marke wieder in erfreulicher Weise gebessert; für Wechsel ersten Ranges kann gegenwärtig kein höherer Diskonto als $3\frac{1}{2}$ à $\frac{3}{4}$ Prozent gemacht werden. Man hofft, daß dieser Zustand nun nicht nur von längerer Dauer seyn, sondern auch wohl nicht wieder durch die gleichen Ursachen eine ungünstige Wendung erleiden werde. Die Bedrängnisse, welche die letzte Geldklemme auf alle kommerziellen Kreise und in Rückwirkung davon auch mehr oder minder empfindlich auf die übrigen Zweige der gesellschaftlichen Thätigkeit ausgeübt hat, waren eine ernste Lehre, die für die Zukunft nicht unbeachtet gelassen werden könnte; sie haben gezeigt, daß, selbst inmitten des gesichertsten Friedensstandes, durch Mißverhältnisse einer begünstigten Spekulation der Umlauf der baaren Verkehrsmittel der Staaten in einem sehr bedenklichen Grade gestört werden kann. Die Ursachen, welche diese Störung herbeigeführt hatten, sind zu bekannt, als daß es nöthig wäre, sie hier noch näher auszuführen. Da man sie aber nun kennt, so wird man für die Folge darauf bedacht seyn müssen, sie zu vermeiden. Ein guter Theil des Heilmittels liegt

in dem geschickenen Uebel selbst, in der bitteren Erfahrung, welche das Publikum machte; mit der Bildung von Aktienkompagnien wird es fortan nicht mehr so rasch gehen, und die Kapitalisten werden hoffentlich nicht mehr so blind seyn, sich durch die Feldherrn und die Faiseurs des Börsenspiels zur Theilnahme an diesem Schwindel verlocken zu lassen, der nur Wenige in die Höhe bringt, bei der bei weitem größten Mehrzahl der Glücksaspiranten aber sehr lang andauernde und schmerzhaft, oft total verderbliche Nachwehen zurükläßt. — Handelsbriefe aus Madrid theilen mit, daß der Plan, welchen der Finanzminister Pena-Aguayo bei der Vorlage des modifizirten Budgets als einstweiliges Mittel zur Erleichterung der alljährlich anwachsenden Staatsschuld Spaniens in Vorschlag gebracht hat, nämlich die etwa zur Verfügung bleibenden Summen auf den Ankauf rückständiger Coupons zu verwenden, mit großer Mißstimmung aufgenommen worden ist und schwerlich die Gutheißung der Cortes erhalten dürfte. Die Sanctionirung eines solchen Planes würde in der That nichts Anderes seyn, als ein abermaliger Staatsbankrott, eine absichtliche Ausbeutung des großen Schadens, in welchen die Nichtbezahlung der Coupons die Besitzer bringt, durch den Schatz selbst, der seine Schuld nicht bezahlen würde, um sich ihrer mit möglichster Bequemlichkeit weit unter dem Kennwerthe zu entledigen. — An unserer Börse war heute in Friedrich-Wilhelm-Nordbahn-Aktien wieder sehr reges Geschäft. Sie waren bereits auf 85 $\frac{1}{2}$ gestiegen, blieben aber nach der Börse auf 85. Es hatten ansehnliche Verkäufe darin Statt. Der Umsatz beschränkte sich fast ausschließlich auf diesen Effekt. Die spanische inländische 3prozentige Rente war nach der Börse ebenfalls etwas matter und schloß zu 30 $\frac{1}{4}$. — Nachrichten. In der Effetengesellschaft war diesen Abend das Geschäft nicht von Belang. Auf die höhere londoner Notirung vom 13. d. M. gingen Ardoin's auf 24 $\frac{1}{4}$. Die spanische inländische 3prozentige Rente und die Eisenbahnaktien wie diesen Mittag. — Eine Vergebung des frankfurter 3 $\frac{1}{2}$ prozentigen Eisenbahnlehens von fünf Millionen Gulden hat heute, an dem dazu anberaumten Tage, nicht zu Stande kommen können.

Berlin, 10. März. (A. J.) Was im Verfolge des polnischen Aufstandes hier am meisten überraschte, war die anscheinend weite Verzweigung desselben nordwärts, die Weichsel hinauf bis in die Gegenden, welche Preußen fast seit einem Jahrhundert angehören, und in Städte, welche durchaus germanisirt sind. Daß man es für möglich erachtet, Festeungen wie Thorn und Bromberg richten konnte, eine fast ganz deutsche Stadt, den Sitz einer Regierung, und umgeben von deutschen Gutsbesitzern, verrath von denen, die den Plan entwarfen, zum mindesten eben so viel Phantasie als Kühnheit. Wir müssen die nähern Enthüllungen deshalb abwarten, und wollen einstweilen dem, was aus Krakau während der dortigen revolutionären Regierung veröffentlicht wurde, Glauben schenken, daß man es nach Preußen hin nicht so ernstlich gemeint, daß man hier durch einen gefährlich erscheinenden Aufstand nur die Aufmerksamkeit abzuziehen, die preussischen Truppen beschäftigen und, im glücklichen Fall, sich der dortigen Waffendepots bemächtigen wollte. Nur in dieser letztern Absicht scheint der mehr als abenteuerliche, auf Preussisch-Stargard versuchte Handstreich unternommen. Das Land der Kasuben, das Lauenburgische und Butow'sche, gehörte zur Republik Polen seit dem Verfall des deutschen Ordens, und es war den Polen hier mehr als in anderen Theilen des jetzigen Westpreußens gelungen, das germanische Element, wenn es je unter der Ordensregierung Wurzel gefaßt, auszurotten und diese Striche zu polonisiren. Die Geschichte ist dunkel, was nicht zu verwundern ist, da es überhaupt in diesen beiden Ländchen noch sehr dunkel ausieht; aber man nimmt an, daß, mit Ausnahme einiger Ritterburgen, des Germanischen unter den Rittern in diesen unfruchtbaren Bergen und Sümpfen nur wenig eingebürgert war, und dasselbe in Folge der verheerenden Kriege Polens und der preussischen Stände mit dem Orden demnächst ganz ausgerottet wurde. Die Republik Polen setzte Militärkolonien in das verwüstete Land, d. h. nicht nach Art der österrreichischen Gränzer, welche bewaffnete Gränzhüter des Reichs seyn sollen, sondern gediente Soldaten erhielten als Belohnung hier Landstriche als freies Eigenthum. Sie waren oder wurden geadelt, und Familien dieses Schlachtigen Adels haben noch heute, aber als häuerliche Grundbesitzer, den größern Theil des Grundes und Bodens inne. Da hört man die tönendsten Namen der polnischen adeligen Geschlechter, aber Töne, welche mit den Ansprüchen auf das Pan und Pana, das sie bei gerichtlichen Verhandlungen sich um keinen Preis entziehen lassen, fast das Einzige sind, was dieser Adel mit dem andern Länder gemein hat. Im Uebrigen sind diese Edelleute Bauern; nur daß kein deutscher Bauer seine Existenz mit der ihrigen vertauschen würde. Obgleich manche unter ihnen nach der Morgenzahl einen so ausgedehnten Grundbesitz haben, daß ihr Bauernhof an andern Orten ein ansehnliches Rittergut bilden würde, bestellen sie doch aus Mangel an Mitteln, Zugvieh, Dünger, aber mehr noch aus Trägheit, den allergeringsten Theil desselben; ja viele ziehen es vor, um der Mühe einer eigenen Wirtschaft überhoben zu seyn, als Tagelöhner bei ihren Nachbarn zu arbeiten. Selbst die Zeiten sind vorüber, wo man noch Einen oder den Andern in einer Art von Nationalstolz, den krummen Säbel an der Seite, hinter seinem Pfluge gehen sah. Von der Erinnerung, an die Nationaltracht ist nur die Pelzmütze im Winter und Sommer, der Bart und vielleicht ein hohes Stiefelpaar, in das sich die weiten Hosen dicht unterm Knie einklemmen, geblieben. Ein traurigeres Wirtschaftssystem läßt sich innerhalb der Gränzen Europas unter Bauern, die keinen Paschadruck zu fürchten haben, kaum denken. Alle Verbesserungen, alle Erfindungen der Zeit sind hier spurlos vorübergegangen, oder sie haben vielmehr diese Länder gar nicht berührt. In diesen Lehmbütten, von Rothmoränen umgeben, nisten im Winter der gnädige Herr, die gnädige Frau, die Junker und Fräulein mit dem Federvieh und den Schweinen in einem Gemache. Schmutz und Trunk dezimiren diese schon spärliche Bevölkerung; ja die Dpfer des Branntweins erinnern an die Verwüstungen, welche derselbe in den nordamerikanischen Urstämmen angerichtet hat. Auch der frasseste Aberglaube des Mittelalters, ungeläutert von der Romantik, da niemals eine Aufklärungperiode voranging, herrscht und fordert dann und wann ebenfalls seine Dpfer. So ist der Glaube an Hexen ganz unerschütter, und dem Schreiber dieses selbst wurden während seines Aufenthalts dort einige dieser unglücklichen Personen gezeigt. Daß eigenmächtige Herenprozesse noch vorkommen, ist eine bekannte Thatsache; man erinnere sich des Falls, im „Neuen Pitaval“ erzählt, wo vor etwa zwanzig Jahren zwei junge Mädchen die unschuldige Ehefrau eines Grundbesitzers, auch eine Edelfrau kaltblütig erwürgten und ausfenkten, im guten Glauben, sich und die ganze Dorfsgemeinde von den Quälereien einer bösen Here zu befreien. Die eigene Schwiegermutter der Unglücklichen hatte sie als solche denunzirt. Man gedenke auch des noch schrecklicheren Heren-Prozesses unsern Danzig auf der Halbinsel Hela, der einer noch jüngern Zeit

angehört. Eine ganze Dorfsgemeinde, selbst angereizt von einem adeligen Gerichtsboten, probirte und torquirte an einer alten Frau, bis sie als Here wirklich eines grausamen Todes sterben mußte! Die Versuche Friedrichs II. in diesen neuen Landen, weniger den menschlichen, als den adeligen Stoff zu retten, verunglückten im Ganzen. In sein zu diesem Zweck zu Stolpe in Pommern gestiftetes Kadettenhaus ließ er zwar die barsüßigen Söhne dieses Schlachtigenadels mit Gewalt zusammentreiben, und es wird von der Art, wie sie sich daselbst gebahrt, allerhand Lustiges im Lande erzählt; aber dieses Kadettenhaus löste, weil es seinen Zweck nicht erfüllte, sich allmählig wieder auf. Einzelne Individuen aus diesen Geschlechtern mögen zu Bildung und Ehren im Staat gelangt seyn, aber sie wurden Deutsche; wir zählen im preussischen Militär eine große Reihe von Offizieren, zum Theil hochgestellten, mit polnischen Namen, die entweder aus diesen Schlachtigen hervorgingen, oder westpreussischen Familien angehören, die, polnischen Bluts, unter der polnischen Eroberung sich in Westpreußen angesiedelt, oder, altgermanischen Bluts, es unter derselben vorthellhaft fanden, polnische Namen u. zum Theil Sitten anzunehmen, um durch dieses Medium an den öffentlichen Rechten der polnischen Adelsaristokratie Theil zu haben. Die Zahl dieser polonisirten Germanen ist, beiläufig gesagt, nicht ganz gering; Familien, deren deutsche Abkunft unbezweifelt ist, die aber, klug den Verhältnissen sich fügend, beider Namen sich umsichtig bedienten. In der großen Masse der kassubischen Polen blieb seit der preussischen Besitznahme Alles beim Alten, oder es wurde, je mehr sie sich von der deutschen Kultur umzingelt sahen, eigentlich noch schlimmer. Auch im Osten durch die germanisirte Weichsel von ihren polnischen Brüdern abgeschlossen, gingen ihnen allmählig alle verwandtschaftlichen Fäden, Bezüge und Gefühle mit derselben verloren. Die deutsche Kultur eroberte unvermerkt in ihrem eigenen Lande einen Strich um den andern. Nicht allein die Städte an der großen Heerstraße, auch die abgelegenen Landstädte zogen ein deutsches Kleid an, ohne daß etwa die Regierung, wie früher im Posenschen, einen Germanisationsplan begünstigte. Es hat sich ganz von selbst gemacht, daß z. B. in der Stadt Białow die Bürger zwar der Mehrzahl nach polnische Namen führen, daß es hier eine polnische und eine deutsche Kirche gibt, daß man aber kaum mehr ein polnisches Wort sprechen hört, während noch vor 50 Jahren die polnische Sprache die ganz allgemeine war. Doch auch in die Dörfer dringt das deutsche Element, der Fleiß siegt über die Faulheit; sehr selten sind die Beispiele, daß er sie zur Nacheiferung aufmuntert. Von Gerichts- und Rentbeamten läßt der Kassube den Adelstitel sich nicht nehmen; dies ist aber auch sein einziger Stolz. Er trägt Schimpfsworte auch erwartet er sie, er läßt sich schlagen, er läßt Noth und Hand um eine kleine Gabe, denn er kann dafür Branntwein trinken, er dient als Knecht und ist zu allen Diensten zu gebrauchen, die nicht geistige und nicht zu große körperliche Anstrengung fordern. Kommt der Winter, die Vorräthe sind verzehrt, und die einzige Kuh, die einzige Ziege einer Wirtschaft von 300 bis 400 Morgen fristet nicht mehr das Leben, so bettelt er. Wenn er, nach seiner Art, in Ueberfluß ist, wird das baare Geld im Krug vertrunken; dann hört man Lärm auf den Märkten, das sonst stille, schlechende, lauernde Volk tobt in ungemessener Lustigkeit, es ist nicht gut, wenn sie in gestrecktem Galopp über Stock und Block ihre Pferde peitschen, ihnen auf dem Heimwege bezegen. Der geringste Janz wird fürchtbar und endet nicht immer nur mit blutigen Köpfen. Aber mit der Schlaugigkeit des Knechtstums wissen sie die Kriminaljustiz, wenn sie von solchen Todtschlägen Notiz nehmen will, hinter's Licht zu führen. Wald und Haide bedeckt dort noch die Hügel und umfließt die weitaus sich dehnenen Moräste, an Holz ist also kein Mangel; aber der Freiheitsfinn der Kasuben will da von keinem Eigenthum wissen; die Forstbeamten, die es eifrig meinen, sind daher mit ihnen in beständigem Krieg, und die Namen dieser Schlachtigen prangen auf den Risten als Holzdebrandanten jahraus, jahrein. So ist das Landvolk um Behrend, Białow, von wo es einen Angriff auf Preussisch-Stargard unternehmen sollte! Man darf eben nur sagen, es sollte; denn von einem Wollen, einer bestimmten Absicht, einer Tendenz, welcher Art sie sey, kann nicht die Rede seyn. Die Macht einer Idee, einer Vorstellung (bis auf eine), einer Begeisterung für einen Gedanken ist hier unmöglich; das ist jedem klar, der sie nur oberflächlich kennt. Es sind losgeschnittene Glieder des großen polnischen Stammes, die nur in seinen Mängeln und Untugenden fortvegetiren, aber nichts von seinen Vorzügen und glänzenden Eigenschaften, nicht die abenteuerliche ritterliche Lust, nicht den goldenen Leichtsin, nicht die leichtgläubige Hoffnung, die an einem Schatten Anker wirft, noch weniger den Märtyrermuth, auch für eine schon verlorene Sache zu sterben, sich erhalten haben. (Schluß folgt.)

Berlin, 13. März. Die aus der „Danziger Zeitung“ aufgenommene Nachricht, daß die Polen die preussische Gränze bei Ortelsburg überschritten und sich aus dem dortigen Depot 700 Gewehre genommen hätten, gehört zu den Tageserfindungen. Es hat sich nichts zugetragen, was zu dieser Nachricht die Veranlassung hätte geben können.

Posen, 12. März. (F. D. P. M. J.) Gestern ist hier unter Trommelschlag auf allen Straßen in deutscher und polnischer Sprache die allerhöchste Kabinettsordre proklamirt worden, durch welche unser Großherzogthum und die Provinz Westpreußen unter das Martialgesetz gestellt werden. Der Eindruck, den dieselbe bei Polen und Deutschen hervorgebracht hat, muß als ein außerordentlicher bezeichnet werden, da allen nunmehr klar geworden, mit welchem Ernst man in Berlin unsere Revolutionsangelegenheit behandelt; diejenigen Polen, die der Insurrektion im Herzen zugethan sind, werden sich hoffentlich jetzt keiner offenkundigen Theilnahme mehr schuldig machen, und die Deutschen werden mit Ruhe und Vertrauen zu der Regierung der Zukunft entgegen sehen, welche, sofern das Gouvernement fest und energisch auftritt, den unterbrochenen Verkehr und gestörten Kredit hoffentlich bald wieder zurückführen wird. Mit Bezugnahme auf die allerhöchste Kabinettsordre ist hier heute nachstehende Bekanntmachung erschienen: „Die verbrecherischen Versuche, durch Aufruhr die Ruhe der Stadt Posen und der Provinz zu stören, sind im Keime erstickt und die Wachsamkeit der Behörden wird auch ferner den ruhigen Bürger vor der Anarchie schützen. Die Schuldigen, welche in ihrer Verblendung ein so frevelhaftes Unternehmen gegen ihren König und gegen ihr Vaterland wagten, wird die Strenge des Gesetzes treffen. Wir hoffen, daß die Zahl derselben sich nicht vermehren, und daß es nicht erforderlich seyn werde, die Bestimmungen der allerhöchsten Kabinettsordre vom 7. d. M. zur Anwendung zu bringen. Ihr, die ihr euch durch falsche Vorspiegelungen habt verführen lassen, wandend zu werden in der Treue gegen euren König, kehrt zurück zu eurer Pflicht, und ihr, die ihr gut gekannt seyd, aber bisher nicht den Muth gehabt habt, dies offen auszusprechen, schließt euch an die Regierung und gebt den Beweis, daß auch dem preussischen Unterthan polnischer Nationalität sein Eid heilig ist. Bewohner des Großherzogthums Posen! Erstreulich ist die Wahrnehmung, daß der überwiegend größere Theil von euch jenen verbrecherischen

Planen sich abgeneigt gezeigt hat, und daß sogar vielfach die Bevölkerung in den Städten wie auf dem platten Lande, ohne Unterschied der Abstammung und der Konfession, zusammengetreten ist mit dem offenkundigen Willen, den Behörden in Erhaltung der öffentlichen Sicherheit hülfreiche Hand zu leisten. Haltet auch ferner die Einflüsterungen fern, welche Umwälzung der bestehenden Ordnung und Herbeiführung einer Anarchie bezwecken. Gedenket der Wohlthaten und Rechte, welche euch unter dem preussischen Scepter zu Theil geworden sind; möge namentlich der Landmann dessen gedenken, was er war und was er gegenwärtig ist. Vertraut der Regierung, welche die Macht und den ernstlichen Willen hat, euch zu schützen, und vor allen Dingen — beharret in Treue und Liebe gegen euren König! Der kommandirende General v. Colomb. Der Oberpräsident v. Beurmann.“ — Heute ist hier die Nachricht eingegangen, daß auch das kathol. Gymnasium in der Stadt Trzemeszno (in Gajawien) gestern bis auf Weiteres geschlossen worden ist, weil auch in dieser fast nur von Polen besuchten Anstalt ein aufrührerischer Geist sich kundgegeben haben soll. Die Anstalt war auf Bitte der Polen vor wenigen Jahren erst gegründet worden. Hier ist die öffentliche Ruhe nicht weiter gestört worden, wenn gleich das Gerücht von manchem verbrecherischen Unfug zu erzählen weiß; so wird von einem Attentat auf eine hohe Polizeiperson, so wie von einem Schuß auf einen Polizeikommissar mit Zuversicht gesprochen. Nach dem Städtchen Pudewitz sind Truppen abgegangen, weil auch dort ein unruhiger Geist sich gezeigt hat.

Breslau, 12. März. Die „Schlesische Zeitung“ meldet in einem Schreiben aus Krakau vom 9. März Folgendes: In unserer Stadt herrscht jetzt vollkommene Ruhe. Von Seiten der verbündeten Mächte werden alle mögliche Maßregeln getroffen, um jeden Gedanken an eine Widerseßlichkeit gegen ihre Anordnungen zu unterdrücken. In der Stadt selbst und auf dem Lande gehen Detachements von verschiedenem Militär herum und nehmen die Waffen fort. Die Geistlichen sind bei den ganzen Vorgängen stark betheilig. Heute Abends wurden wieder 7 Wagen mit Gefangenen unter militärischer Bedeckung eingebracht. In der Stadt selbst waren heute 172 Personen zur Haft designirt. Ueberhaupt sind bis jetzt ungefähr 150 Mann verhaftet. — Die Unterhandlungen über die Verhältnisse der Freistadt Krakau sind in vollem Gange. Von preussischer Seite ist der Oberst und Kommandeur des 10. Regiments, v. Hobe, zum Kommissar designirt. Das preussische Militär liegt meistens in den Vorstädten, weil es später als die Oesterreicher und Russen gekommen ist. Das herrliche Tuchhaus auf dem Ringe ist zu einem Pferdehals eingetüchelt. Viele polnische Frauen, deren Männer getödtet oder geflohen, sind wahnsinnig geworden. Der Advokat Pieniazek stürzte sich in's Wasser und ertrank, der Buchbinder Köther schlug sich den Bauch auf. — Die Stadt muß sämmtliches Militär auf ihre Kosten beherbergen und versorgen. — Die Kabardinzen, Kurden, Kirgisen, Muselmänner, Fischerknechte, welche in der Vorstadt Kleparz lagen, hatten sich in diesen Tagen eine Quantität seiner Feinwand von Trödeljuden in Kazimierz gekauft, ohne sie zu bezahlen. Sie sind bereits aus der Stadt gerückt.

Gosel, 11. März. (Schlef. Z.) Am 7. kamen mit der Eisenbahn viele vornehme polnische Insurgenten und am 8. zu Fuß noch einige hundert hier an. Die letzteren befanden sich in einem ziemlich zerlumpten Zustande. Sie haben ihre Wohnungen in den Kasematten erhalten. — Die 6 — 700 Polen, welche sich den Preußen ergaben, wurden in Gleiwitz außerordentlich menschenfreundlich behandelt. Jedermann beilte sich, ihnen etwas zu essen zu bringen. Welchen Hunger sie haben mußten, ersah man daraus, daß sie bei der ihnen in einem Kessel dargebrachten Suppe nicht erst die Gefäße abwarteten, sondern dieselbe mit ihren Mägen herausköpften. Eben so wurde in Jakobswalde für sie von den freundlichen Bewohnern gesorgt. Ueber den Zustand selbst äußerten einige Offiziere derselben Folgendes: „Die Ergebung an Preußen sey zwar freiwillig geschehen, aber von ihnen (den polnischen) Kommandeuren auf hinterlistige Weise herbeigeführt worden. Sie wären unter dem Vorwande, einen unfugtreibenden Insurgentenhefen an der preussischen Gränze zu vertreiben, von Krakau dahingeführt worden und hätten statt den Insurgenten preussische Husaren, die sie anzugreifen drohten, vorgefunden. Nach Ver sicherung des Schutzes und Unterhaltes von Seiten des preussischen Generals hätten sie ihre Waffen niedergelegt.“

Mariburg, 7. März. (Z. f. Pr.) Man soll hier einem Konventikel von Insurgentenfreunden außerhalb der Ringmauern auf die Spur gekommen seyn; auch sind Anzeichen von Anschlägen auf die öffentliche Ruhe bemerkt und Drohbriefe sollen den beiderseitigen Behörden zur Kenntniß gekommen seyn, zu deren Ausführung der heute Abend stattfindende Maskenball so wie die kirchliche Feier des Jahrestags der Stiftung der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde auf den 11. d. M. leicht Gelegenheit darbieten könnte. Zu dem Ende sind in diesem Augenblicke achtzig der städtischen Landwehrmänner mit Montur und Rüstung versehen worden, um nöthigenfalls auf den ersten Wink fertig zu seyn.

Lyck, 8. März. (Lycker W. Bl.) Die polnischen Unruhen scheinen weitläufig verzweigt zu seyn und selbst bis in das russische Litthauen zu reichen. Durch die polnische Gränzstadt Grajewo ist in diesen Tagen eine Abtheilung russischen Militärs aus Warschau auf Eisfuhr nach Litthauen gegangen. Verschiedene polizeiliche Maßregeln deuten gleichzeitig auf besondere Wachsamkeit der russischen Behörden in Polen.

Frankreich.

Paris, 15. März. (Korresp.) Außer den pariser Blättern haben nun bereits auch 42 Departementsblätter Subskriptionen für die Insurgenten Polens eröffnet. Die Aufregung und Theilnahme dauern fort, Niemand will glauben, daß es mit der Insurrektion zu Ende sey, und die der Polensache günstigen Blätter bringen fortwährend die günstigsten Nachrichten über die Insurrektionen in Ungarn, Gallizien, Lithauen, Volhynien u. s. w. — Die Palastkammer hielt gestern eine kurze Sitzung, der Herzog v. Broglie las seinen Bericht über das Gesetz der geheimen Gelder vor, der auf einfache und unbedingte Annahme anträgt. Die Diskussion wurde auf nächsten Donnerstag festgesetzt. — Die Gesandten von Oesterreich und Preußen und der russische Geschäftsträger haben täglich theils unter einander, theils mit Hrn. Guizot Konferenzen, und expediren fortwährend Kuriere an ihre Höfe. — Die Polemik der Blätter wegen der Interpellationen über Polen dauert noch immer fort, — der „Constitutionnel“ erhebt sich energisch gegen Herrn Guizot, daß er in seiner Rede den Ausdruck gebraucht habe: Les réfugiés polonais ne doivent pas faire de la France un „repaire“ de conspirateurs.“ Dieser gehässige Ausdruck wurde im „Moniteur“ und im Protokoll der Kammer durch: un „foyer“ de conspiration et de révolution, ersetzt, aber auf die Rüge des Herrn Lherbette in der gestrigen Sitzung ist nun doch der Ausdruck: repaire in den amtlichen Aktenstücken beibehalten. — Durch das zu

dem Remusat'schen Vorschlage hinzugefügte Amendement des Herrn Odillon Barrot sollen alle Personen, die einen Gehalt von der Zivilliste beziehen, von der Deputation ausgeschlossen seyn. Dieses Amendement, das mit den Herren Thiers und Remusat verabredet wurde, ist ein gegen die persönliche Regierung des Königs geführter Hieb, und die „Epoque“ sagt darüber: Die Herren Thiers und Remusat haben es nicht gewagt, für die Polen zu subskribiren, um die Kaiser von Oesterreich und von Rußland nicht zu erzürnen, die leicht verhindern könnten, daß Herr Thiers wieder Minister wird; man wirft sich vor der heiligen Allianz auf die Knie, aber man hat den Muth, den König der Franzosen zu beleidigen. — Man erzählt hier, eine Deputation der hier lebenden Polen wolle an einem dieser Tage unvermuthet in die Deputirtenkammer dringen, und dort an das Land und seine Vertreter um Schutz und Gerechtigkeit appelliren. Der Stand der polnischen Subskription war gestern Abend folgender: Subskription der Deputirtenkammer 7975 Franken, des „National“ 21,436 Fr., des „Siècle“ 15,315 Fr., der „Reforme“ 9427 Fr., des Komites der Wähler 2741 Fr., der Nationalgarde (2te Legion) 1741 Fr., der „Demokratie pacifique“ 4207 Fr., „Esprit public“ 2748 Fr., der Departements- und kleineren Journale 10,000 Fr.; im Ganzen bereits gegen 80,000 Fr. — Der „Gorsaire Satan“, der gewöhnlich sehr verläßliche russische Nachrichten gibt, zeigt an, daß der Besuch des Großfürsten Konstantin in Frankreich der hiesigen russischen Gesandtschaft bereits offiziell angekündigt sey. „Er möge kommen“, ruft das Journal, „er wird mit großer Höflichkeit, aber mit dem Rufe: Es lebe Polen! empfangen werden.“ — Der polnische Sonntagsgottesdienst in der Kirche St. Roch war heute sehr besucht; alle Fraktionen der Emigration beteten vereint für ihr unglückliches Vaterland und die Gefallenen. Nach der Predigt ward eine Sammlung veranstaltet, deren Ertrag ein sehr reichlicher war. — Heute (Sonntag) sind die Kammern und die Börse geschlossen; die vorzüglichsten Mitglieder der Linken und des linken Zentrums haben eine Versammlung bei Odillon Barrot. — Der König hatte erfahren, daß der hier anwesende reiche ostindische Nabob Dwarakanauth Tagore wiederholt den Wunsch ausgesprochen habe, vor seiner Abreise aus Europa noch den König der Franzosen und dessen Familie kennen zu lernen, und lud ihn daher vorgestern in die Tuilerien zum Speisen ein. Der Nabob saß an der Seite der Königin und der König unterhielt sich sehr lange und angelegentlich mit ihm über den jetzigen Krieg in Indien. Dwarakanauth-Tagore ist vorgestern nach London abgereist; er war im vollsten Sinne des Wortes der Löwe der diesjährigen Winterfaison und übertrahlte die Gesandten von Marokko, Tunis und andern orientalischen Karitäten so sehr, daß diese fast unbemerkt vorübergingen.

Spanien.

Madrid, 8. März. (Korresp.) Der Infant Don Henrique, der bekanntlich mit einer Mission nach Kuba beauftragt war, hat ein Memoire mit mehreren ärztlichen Zeugnissen an die Regierung gelangen lassen, worin er darlegt, daß es ihm bei seinem Gesundheitszustande unmöglich sey, jetzt Spanien zu verlassen, und diese weite Seereise zu machen. Diese Vorstellung soll von der Regierung günstig aufgenommen worden seyn. — Die Gemahlin des Generals Narvaez (eine Gräfin Tascher de la Pagerie) wird binnen Kurzem in Madrid eintreffen und eine bedeutende Hofcharge in der Nähe der Königin einnehmen. — Mit dem neuen Ministerium ist man nicht sehr zufrieden; die progressivsten Blätter werfen ihm seine unbestimmte Haltung u. sein schwankendes Benehmen vor. Uebrigens spricht man schon wieder von Kabinettsveränderungen, und glaubt, daß binnen Kurzem General Narvaez und sein System wieder an der Spitze der Geschäfte seyn werden. Narvaez und Mon sollen sich gegen einander erklärt und ausgehört haben.

Vermischte Nachrichten.

Göttingen, 4. März. Mehrere von den bedeutendsten Lehrern an unserer Hochschule haben einen Ruf nach andern Universitäten erhalten. Zuörderst ist der Professor der Medizin, Hofrath H. Fuchs, nach Gießen an die Stelle des verstorbenen geh. Medizinalraths G. F. W. Balser berufen worden; jedoch hat er diesen Ruf bereits abgelehnt. Dann hat der außerordentliche Professor der Medizin Ruete einen Ruf nach Marburg erhalten; ob auch er diesen Ruf abgelehnt hat, können wir nicht behaupten. Auch der erst vor wenigen Jahren für Mühlbruch hierherberufene Hofrath Dr. Franke hat einen Ruf als Oberappellationsgerichtsrath nach Lübeck erhalten. Hofrath Franke erfreut sich hier der Liebe der Studenten in einem hohen Grade und es würde gewiß schwer halten, seine Stelle wieder würdig zu besetzen. Der Dr. jur. Leist, Privatdozent hier selbst, ist zum Professor in Basel ernannt worden. Dr. Leist besitzt eine genaue Kenntniß der Rechtsgeschichte, ob er aber auch in den übrigen Theilen der Jurisprudenz eben so bewandert ist, können wir eben nicht sagen. Obgleich in unserer juristischen Fakultät noch mehrere Stellen unbefetzt sind, so hört man doch nichts von Berufungen. Se. Maj. der König ver sprach bei seiner letzten Anwesenheit Alles aufzubieten, um die noch leeren Stellen zu besetzen; man kann daher wohl vermuthen, daß die Schuld lediglich an den Professoren selbst liegt. Auch der Professor Karl Himly ist zum Professor der Chemie in Kiel ernannt worden. — Der Hofrath Dr. Rudolph Wagner befindet sich jetzt in Pisa und erfreut sich nach den neuesten Nachrichten von ihm der besten Gesundheit. Außer ihm befinden sich noch gegenwärtig zwei Lehrer unserer Hochschule in Italien, der Professor der Philosophie F. Wieseler und der Privatdozent der Jurisprudenz Mejer, beide auf Kosten der Regierung.

Zürich, 16. März. Die heute Vormittag stattgehabte Generalversammlung der Aktionäre der schweizerischen Nordbahn hat sich nun für dieses Unternehmen definitiv konstituiert, wobei die sämmtlichen Anträge des provisorischen Vorstandes unverändert angenommen wurden. Hr. Direktor Escher erstattete einen sehr interessanten Bericht über die Repartition sämmtlicher Aktien auf die verschiedenen Länder und die bisher geschehenen Einzahlungen. Mehrere schriftlich eingereichte Anträge fremder Aktionäre wurden von keiner Seite her unterstützt; es wurde demnach einstimmig beschlossen, den Bau der projektirten Eisenbahn sofort in Angriff zu nehmen. Heute Nachmittag finden die Wahlen der Direktion und des Ausschusses Statt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Karlsruhe, 17. März. Den hiesigen Musikfreunden können wir die ohne Zweifel angenehme Mittheilung machen, daß die Schwestern Milanollo auf ihrer Kunstreise künftigen Donnerstag nochmal hier eintreffen und ein Konzert veranstalten werden. Der ungetheilte Beifall, den diese jugendlichen Künstlerinnen überall und insbesondere auch hier schon erworben, läßt mit Recht erwarten, daß sie durch ihr wiederholtes Auftreten zahlreichen Wünschen entgegenkommen.

Beim Kontor der „Karlsru. Zeitung“ sind folgende Beiträge für den abgebrannten Andr. Mehl zu Einbach (Amts Buchen) eingegangen: A. 2 fl. 42 fr., Ungenannt 3 fl. 42 fr., A. B. 1 fl., J. S. G. 30 fr., D. u. E. 1 fl. 30 fr., G. 48 fr. zusammen 9 fl. 12 fr., hierzu die früheren — laut Nr. 69 der „Karlsru. Ztg.“ — 2 fl. 42 fr., macht im Ganzen 11 fl. 54 fr.

Bitte an gute, edle Menschen.

In Büßlingen (Amts Blumenfeld im Seekreis) verehelichte sich Maurer Ferdinand Moser am 20. Oktober 1844 mit der Maria Risi von da — beide im kräftigsten Alter. Sie brachten wenig Vermögen zusammen, verließen sich auf Gott, auf ihre Gesundheit, ihren Fleiß, und hofften so ihre angetretene Schulden, 400 fl., auf ihr kleines Häuschen allmählig zu tilgen, und allmählig es zu einigem Vermögen zu bringen; allein im Rathe der Vorsehung war es anders beschaffen. Die Frau erliegt bei ihrer vor einem halben Jahr erfolgten Entbindung ein unheilbares Körpergebrechen, was sie zu jeder schweren Arbeit für immer unfähig macht. Kaum daß sie jetzt das tägliche Brod für sich, ihr Kind und für die 61 Jahre alte, ebenfalls mit einem unheilbaren Gebrechen behaftete Mutter ihres Mannes — durch Nähen (was auf dem Land gering bezahlt wird) verdienen kann.

Zu Anfang des Jahres 1845 bekam Ferdinand Moser die natürlichen Blattern, lag lange krank und ohne allen Verdienst. Die Schulden wuchsen, und was das Aergste ist — eine schlummernde Schwindsucht wachte durch die Blattern auf — Moser erlag ihr unlängst — nachdem er sich noch durch Arbeiten zu sehr angestrengt hatte. Er hinterläßt seine arbeitsunfähige verwitwete Mutter, seine arbeitsunfähige Frau und ein halbjähriges Kind, und mehr Schulden als Vermögen.

Das Häuschen wird verkauft, und bleibt der armen Wittve nichts — nichts übrig. Kein Obdach wo sie, ihr Kind, die gebrechliche Mutter des Verstorbenen unterkommen hätten — wo daher wohnen? von was leben? von was sich kleiden? wenn nicht edle gute Menschen etwas für diese Unglücklichen beisteuern — daß wenigstens das Häuschen wieder erkaufet werden kann und die Familie wieder ein Obdach bekommt.

Ferdinand Moser war ein braver, fleißiger Bürger, seine Wittve eine brave fleißige Frau — ist der Gegenstand des allseitigen Mitleidens und Erbarmens. Der Ort Büßlingen hat ohnehin zu viele Arme, als daß etwas mehr als für andere Arme auch, für diese Wittve gethan werden kann, obwohl sie jetzt die Ärmste und Unglücklichste im Orte ist.

Wir bitten daher edle gute Menschen, durch milde Gaben zur Erleichterung dieser unglücklichen Wittve beizutragen — wir bitten in einer Zeit, wo man so viel darauf hält, wahrhaft christlich zu seyn, und hoffen daher auf desto zahlreichere Beiträge. — Sie geben ja für ein Kind, das bereits kaum geboren den Vater verlor — Sie geben für eine Wittve, die ohne ihr Verschulden bei ihrer Entbindung gebrechlich — arbeitsunfähig wurde — Sie geben für eine alte gebrechliche Mutter des verstorbenen Moser — der ein braver Bürger war.

Das Kontor der Karlsruher Zeitung hat die Gefälligkeit Alles anzunehmen, was eingeht — und die Unterzeichneten werden seiner Zeit darüber Nachweisung in dieser Zeitung geben. Alle direkte Sendungen wollen nur an das Pfarramt gemacht werden.

Büßlingen, den 27. Februar 1846.

Groß. Pfarramt.
Merkle, Pf.

Der Gemeinderath.
Bürgermeister Ritter.
Gemeinderath Fritsch.
Zimmermann.
Lauber. A 325.1

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 19. März: Norma, große Oper in zwei Aufzügen, von Bellini. Herr Held: Drovist. Dem. Mathilde Rudersdorff: Adalgisa, als Gast.

Der Fert der Gesänge ist bei Hofbuchhändler C. Macklot und Abends am Eingange des Theaters für 12 fr. zu haben.

Todesanzeige.

A 338.1 Mannheim. Unseren entfernten Verwandten und Freunden ertheilen wir hiermit die schmerzliche Nachricht, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, am 12. d. M., Abends nach 8 Uhr, unsern guten Vater, den großherzoglich badischen Hofgerichtsrath Mördes, in das bessere Leben abzurufen.

Wir bitten um stille Theilnahme und empfehlen den Hingeschiedenen ihrem freundlichen Andenken.

Mannheim, den 15. März 1846.

Die Hinterbliebenen.

A 333.1 Stuttgart. Von der bei Engelhorn & Hochdanz in Stuttgart erscheinenden

Allgemeinen Musterzeitung,

Album für weibliche Arbeiten und Moden, (Preis vierteljährig 54 fr.)

ist die erste Nummer des 2ten Quartals 1846 bereits ausgegeben, und werden hierauf, so wie auf das erste Quartal, von allen Buchhandlungen Bestellungen angenommen. Besonders von

Franz Möbke und der Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe.

A 321.1 Stuttgart.

Zinnformen-Empfehlung.

Die Unterzeichnete empfiehlt sich auf herannahende Ökren mit ihrem wohl assortirten Lager von schön und leicht gearbeiteten Zinnformen zu den billigsten Preisen, und ist gerne erbötig, auf Verlangen die Zeichnungen der vorhandenen Figuren abzugeben.

Louis Steinhart Zinngießers Wittve in Stuttgart.

A 329.3 Nr. 65. Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Die Prüfungen der katholischen Schulpflichtigen zum Behufe ihrer Aufnahme in das Schullehrerseminar auf 1846 sind, und zwar:

- a) bei dem Seminar Ettlingen auf den 4., 5. und 6. Mai d. J.,
- b) bei dem Seminar Meersburg auf den 11., 12., 13. und 14. desselben Monats

festgesetzt. Die Aspiranten haben sich den Tag vor dem Anfang der Prüfung bei der betreffenden Seminarleitung einzufinden, wobei dieselben zugleich auf die Verordnung des großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 13. Dezember 1836 II. mit dem Anfügen aufmerksam gemacht werden, daß die erforderlichen fünf Zeugnisse drei Wochen vor der Prüfung an die Seminarleitung einzuschicken sind.

Karlsruhe, den 11. März 1846.

Groß. Oberschulkonferenz.

Bed.

vd. v. Senger.

A 328.3 Nr. 68. Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Die Prüfungen der Schulpflichtigen zum Behufe ihrer Aufnahme in das evangelische Schullehrerseminar auf 1846 werden Dienstag, den 28. April, bis Freitag, den 1. Mai d. J., abgehalten werden.

Die betreffenden Aspiranten haben sich daher am Tage vor dem Anfange dieser Prüfung bei der Direktion des evangelischen Schullehrerseminars einzufinden.

Zugleich werden dieselben auf die Verordnung des großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 13. Dezember 1836 II. mit dem Anfügen aufmerksam gemacht, daß die erforderlichen fünf Zeugnisse durch die betreffenden Bezirkschulpflichtigen drei Wochen vor den Prüfungen an die gedachte Direktion einzuschicken sind.

Karlsruhe, den 11. März 1846.

Groß. Oberschulkonferenz.

Bed.

vd. v. Senger.

A 199. Karlsruhe.

Dampf-



Schiffahrt

Nieder- und Mittel-Rhein. Düsseldorf-Gesellschaft.

Abfahrten im Monat März.

Von MANNHEIM:

täglich 10 1/4 Uhr Morgens nach Mainz, Köln, Düsseldorf, im Anschluß an den ersten Bahnzug von Karlsruhe. Jeden Mittwoch und Sonntag nach Rotterdam, Amsterdam und London.

Von Mainz täglich 6 Uhr Morgens nach Köln, Düsseldorf.

" " " 10 " " Abends " Mannheim.

Vorstehender Fahrtenplan wird mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß der um 7 Uhr früh von hier abgehende Bahnzug mit dem um 10 1/4 Uhr Vormittags von Mannheim abgehenden Dampfschiffe in direkter Verbindung steht, und daß sowohl bei hiesiger Eisenbahnstation als bei allen übrigen Hauptstationen Dampfschiffahrtsbillete ausgegeben werden.

Ebenso sind bei allen Agenturen der Düsseldorf-Gesellschaft und auf den Schiffen selbst Billete für die großh. bad. Eisenbahn zu erhalten.

Karlsruhe, den 8. März 1846.

Groß. Post- und Eisenbahnamt.

v. Kleudgen.

vd. Obermüller.

A 297.2 Stuttgart.

Pferdemarkt.

Der Stuttgarter Pferdemarkt beginnt in diesem Jahre Montag, den 20. April, und währt zwei Tage. Wie von Seite angelegener Handelsleute wieder viele Luxuspferde zum Markte gebracht werden, so ist zu hoffen, daß auch auf diesem Markte, wie früher, aus den königlichen Gestüthen und Ställen eine Anzahl Pferde zum Verkauf kommen wird, welcher Umstand das Interesse für denselben bedeutend erhöhen sollte.

Den 12. März 1846. Stadtrath.

A 320.3 Karlsruhe. (Zu verkaufen.) Ein Apparat zur Destillation von Weingeist, bestehend in einem kupfernen Kessel von 113 Maas Gehalt, nebst Aufsatz und Kühlstange, ist unter billigen Bedingungen zu verkaufen. Wo, sagt das Kontor der Karlsruher Zeitung.

A 326.3 Zell a. S.

Zwangsvorsteigerung.

Nach der richterlichen Verfügung des großherzoglichen Bezirksamts Gengenbach vom 12. Febr. d. J., Nr. 1549, werden dem hiesigen Bürger und Ackerwirth Ludwig Bollmer nachfolgende Liegenschaften im Vollstreckungswege am

Mittwoch, den 15. April d. J.,

Vormittags 8 Uhr,

auf dem hiesigen Gemeindehaus versteigert:

- 1) Eine zweistöckige hölzerne Wirtschaftsbebauung mit der ewigen Schildderechtigkeit zum schwarzen Adler dahier, mitten in der Stadt an der Hauptgasse gelegen, sammt hinten angebauter Scheuer, Stallung, Schopf und Tanzboden, Alles unter einem Dache, und einer dabei befindlichen Dunggrube, unter diesem Gebäude liegend, überhaupt Alles, was das Haus und die Hofstätte umfaßt, einerseits und andererseits das Gäßle, vornen die Hauptstraße und hinten das Allmendgäßle.
- 2) Ein einstöckiges von Kiegeholz gebautes Wohnhaus, mit angebautem, von Stein erbautem Bierbrauereigebäude, ebenfalls einstöckig, dahier in der Stadt in der Hintergasse gelegen, einerseits, andererseits und hinten sich selbst, vornen der Weg.
- 3) Eine einstöckige, von Kiegeholz gebaute Kegelbahn, hinterhalb an dem Haus sub Ziffer 1 gelegen, einerseits sich selbst mit dem Garten, andererseits Joseph Zehles Wittve, vornen der Weg und hinten wieder sich selbst mit dem Garten.
- 4) Ein einstöckiger, von Holz und mit Ziegeln gedeckter Holzschopf, hinterhalb dem Gebäude sub Ziffer 2 gelegen, einerseits sich selbst, andererseits Gemeindegut, vornen und hinten sich selbst.
- 5) Dreiviertel Ecker, theils Garten und theils Hofstätte, um die Gebäude sub Ziffer 2, 3 und 4 herumliegend, einerseits Gemeindegut, andererseits sich selbst mit der Kegelbahn sub Ziffer 3 und Joseph Zehles Wittve, vornen der Weg und hinten die Grabengartenbesitzer.
- 6) Zwei Ecker Acker in zwei Beeten, auf der Leimengrube gelegen, einerseits Karl Schwörer, andererseits Johann Beter, oben Karl Wölfe's Wittve, unten das Gemeindegut.
- 7) Der Helsenkeller im Papierbaltenwald gelegen, mit dem ewigen Nuzenrecht; hierbei wird angefügt, daß das Grundeigentum des hier bemerkten Helsenkellers der hiesigen Gemeinde gehört. Derselbe stößt vornen auf die Straße nach Diberach, sonst aller Orten an das Gemeindegut.

Der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten seyn wird.

Woju die Liebhaber eingeladen werden.

Zell a. S., den 16. März 1846.

Bürgermeisteramt.

Fertig.

vd. Bruder, Rathschreiber.

Staatspapiere.

Wien, 13. März. Prozent Metalliques 112 1/4, 4proz. 101 1/4, 3proz. 75; 1834er Loose 156, 1839er Loose 123, Bankaktien 1580, Nordbahn 193 1/4, Gloggnitz 141 1/4, Benedig-Mailand 121 1/4, Livorno 114 1/4, Pesth 104 1/4, Apenninen-Bahn 99, Siena 96, Grosfeto 96 1/4.

Frankfurt, 16. März.	Prz.	Papier.	Geld.
Oesterreich Metalliquesobligationen	5	—	112 3/4
" " " "	4	—	101
" " " "	3	—	76 1/4
" Wiener Bankaktien	3	—	1885
" " " per ultimo	—	—	—
" fl. 500 Loose do.	—	—	155 1/4
" fl. 250 Loose von 1839	—	—	122
" Beihmann'sche Obligationen	4	100 1/4	—
" do.	4 1/2	101 1/4	—
Sardinien. 36Zr.-Loose b. Geh. Beihmann	—	—	36 3/4
Preußen. Preuß. Staatsschuldscheine	3 1/2	—	97 1/2
" " " " 50 Zhr. Prämiencheine	—	—	86 1/2
Bayern. Obligationen	3 1/2	—	98 3/4
" Ludwigskanalakt. inc. d. v. C.	—	—	79 1/2
" " " " " " " "	—	—	101 1/4
Bürtemb. Obligationen	3 1/2	—	94 1/4
Baden. Obligationen	3 1/2	—	95 1/4
" E. A. a fl. 50 Loose von 1840	—	—	60
" 35 fl. Loose vom Jahr 1845	—	—	36 1/4
Darmstadt Obligationen	3 1/2	95 1/4	—
" ditto	4	—	101 1/2
" fl. 50 Loose	—	—	78 3/4
" fl. 25 Loose	—	—	29 1/4
Frankfurt. Obligationen	3	92 1/2	—
" ditto	3 1/2	—	97 1/2
" Taunusaktien à 250 fl.	—	—	378 1/2
" " " " " " " "	—	—	379
" " " " " " " "	—	—	378 1/2
" " " " " " " "	3 1/2	—	—
Kurhessen. 40 Zhr. Loose bei Rothschild	—	—	34 1/4
" Friedr.-Wilhelms-Nordbahn	4	—	85 1/4
Rassau. Obligationen bei Rothschild	—	—	95 1/4
" fl. 25 Loose	—	—	26 1/4
Holland. Integralen	2 1/2	—	59 1/2
" Syndikats	3 1/2	—	88 1/2
" ditto	4 1/2	—	—
Spanien. Obligationen	3	—	—
" Innere Schuld	3	30 1/4	30 1/4
" " " " " " " "	5	24 1/4	24 1/4
Portugal. Bonifats E. St. à 12 fl.	3	58	—
Polen. fl. 300 Lotterieloose	—	—	96
" do. zu fl. 500	—	—	81
" Diskonto	—	—	4 1/4

Geldkurs.

Gold.	fl. fr.	Silber.	fl. fr.
Neue Louisdor	11 5	Gold al Marco	377
Friedrichsdor	9 47	Laubthaler, ganze	2 43 1/2
Randoulaten	5 35	Preuß. Thaler	1 44 1/2
20 Frankenhüde	9 28	Fünffrankenthaler	—
Holl. 10 fl. Stücke	9 55	Hochhaltig Silber	24 18
Engl. Sovereigns	11 55	Geringh. u. mittelh. S.	24 12

Mit einer Anzeigenbeilage.